

Laibacher Zeitung.

Nr. 278.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 5. December

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1mal 6 kr., 2mal 8 kr., 3mal 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesmal 30 kr.

1870.

Ämtlicher Theil.

Der Minister des Innern hat den ordinirenden Arzt der städtischen Kranken- und Versorgungsanstalten Dr. Joseph Födinger, sowie den Professor und Primararzt der Landesgebäranstalt in Linz Dr. Johann Paul Thaler zu ordentlichen Mitgliedern des Landes-sanitätsrathes für Oberösterreich ernannt.

Der Minister des Innern hat den Professor der theoretischen und praktischen Chirurgie, Primararzt des Lemberger allgemeinen Krankenhauses Dr. Karl Nagel, den Director des genannten Krankenhauses Dr. Karl Berthleff, den Professor der Staatsarzneikunde Dr. Franz Gatscher und die praktischen Aerzte in Lemberg Dr. Michael Wereszyński, Dr. Joseph Milneret und Dr. Peter Krzeczunowicz zu ordentlichen Mitgliedern des Landes-sanitätsrathes für das Königreich Galizien und Lodomerien mit dem Großherzogthum Krakau ernannt.

Heute wird in deutschem und zugleich slowenischem Texte ausgegeben und versendet:

Landesgesetzblatt für das Herzogthum Krain. Jahrgang 1870. XXIV. Stüd.

Inhalts-Übersicht:

34.

Landmachung des k. k. Landespräsidenten für Krain vom 25ten November 1870, Z. 1395 P., betreffend die für die Erfordernisse des krainischen Landes- und Grundentlastungs-Fondes für das Jahr 1871 allerhöchst genehmigte Landeskumlage.

Laibach, am 5. December 1870.

Vom k. k. Redactionsbureau des Landesgesetzblattes für Krain.

Nichtamtlicher Theil.

Wien, 1. December.

Der Unterrichtsminister hat in den letzten Tagen zwei Anordnungen für Galizien getroffen. Bekanntlich hatte der galizische Landtag wiederholt Gesetze über die Lehrerseminarien und über die Schulaufsicht beschlossen, welche die Sanction der Krone darum nicht erhalten konnten, weil sie in einzelnen Bestimmungen von den maßgebenden Reichsgesetzen abwichen. Die Schulverhältnisse im Lande gestalteten sich demzufolge immer trostloser, da seinerzeit auch die provisorische Schulaufsichtsverordnung vom 10. Februar 1869 für Galizien nicht in Wirksamkeit gesetzt worden war.

Die letzte Ablehnung der gedachten Gesetze erfolgte im Juni d. J.

Diesen Anlaß hatte der Herr Minister als einen

neuen Anknüpfungspunkt für Verhandlungen mit dem galizischen Landesrath benützt und demselben die Bereitwilligkeit ausgesprochen, mit Hilfe der vom Reichsrath bewilligten Geldmittel für die weitere Entwicklung des dortigen Volksschulwesens mindestens provisorische Vorkehrungen für so lange zu treffen, bis es gelungen sein werde, im Vereine mit dem Landtage definitive Gesetze dafür zu schaffen.

Der galizische Landesrath hat nun selbst sofort das dringende Bedürfnis des angeordneten Vorgehens anerkannt und im Monate October d. J. Anträge zur provisorischen Reform der Lehrerbildungsanstalten, sowie zu provisorischen Anordnungen in Betreff der Orts- und Bezirksaufsicht über die Volksschulen des Landes erstattet, wobei die Uebereinstimmung mit den Reichsgesetzen streng im Auge gehalten wurde.

Auf Grund dieser Anträge wurde mit Ministerial-Erlaß vom 22. November d. J. sofort die provisorische Errichtung von sechs staatlichen Lehrerbildungsanstalten (in Lemberg, Krakau, Neu-Sandez, Rzeszow, Tarnopol und Stanislaw), ferner von drei staatlichen Bildungsanstalten für Lehrerinnen (in Lemberg, Krakau und Przemyśl) bewilligt, deren Eröffnung mit den unteren zwei Jahrgängen, sofern sie nicht schon früher ermöglicht wurde, mit dem Beginne des zweiten Semesters des laufenden Schuljahres erfolgen soll. Gleichzeitig ist alles Erforderliche eingeleitet, daß alle weiteren Fragen der Lehrerbildung und Lehrbefähigung in Uebereinstimmung mit den grundsätzlichen Bestimmungen des Reichsvolksschulgesetzes auch für Galizien ehestens der Erledigung zugeführt werden.

Bezüglich der eben so notwendigen Regelung der Schulaufsicht dieses Landes hat der Herr Minister die Anträge des Landesrathes Sr. Majestät dem Kaiser unterbreitet und mit der Allerhöchsten Entschließung vom 28. November d. J. die Ermächtigung erhalten, hierüber eine Verordnung zu erlassen.

Hiedurch ist die Schulaufsicht in Galizien nach vor dem Zustandekommen des betreffenden Landesgesetzes in voller Uebereinstimmung mit den Reichsgesetzen geregelt.

Politische Uebersicht.

Laibach, 4. December.

In einem „Die österreichische Idee“ überschriebenen Artikel liefert das „Prager Abendblatt“ den Beweis, daß trotz aller Leiden und Drangsale, trotz Nationalitätenhader und Finanznoth als leuchtender Stern am Himmel die „lebendige österreichische Idee“ glänzt und sich gerade jüngst wieder eine Opferwilligkeit kundgibt, die ein mächtiges Staatsbewußtsein bekundet. Eine einzige traurige Ausnahme — fährt das Prager

Blatt fort — macht nur jene Sorte unserer böhmischen Journalistik, welche schon während des Unglücksjahres 1866, entgegen den wahren Gesinnungen des Volkes, einen Ton anschlug, der selbst dem Feinde nur Verachtung einflößen mußte. Glücklicherweise repräsentirt diese Journalistik auch nicht im entferntesten den wahren Kern des böhmischen Volkes, welches, stets loyal und österreichisch gesinnt, gewiß auch jetzt nicht anstehen würde, für die Erhaltung Oesterreichs, von der ja auch der unverkürzte Bestand seiner Nationalität abhängt, dieselben Opfer zu bringen, wie nur irgend ein anderer Volksstamm des Reiches.

Der Artikel schließt mit den echt patriotischen Worten: „Die österreichische Idee, die wahre, unverfälschte Reichsidee, sie lebt noch und pulst frisch und mächtig durch alle Adern unseres Staatskörpers. Sie lebt in der unerschütterlichen Anhänglichkeit der österreichischen Völker an das Herrscherhaus, sie lebt in dem Gefühl und dem Bewußtsein der Zusammengehörigkeit aller Stämme unseres weiten Reiches; sie lebt in den historischen Traditionen Europa's, sie lebt in der politischen Nothwendigkeit der Gegenwart; sie lebt endlich in dem festen Willen und auch der Kraft Oesterreichs sich zu erhalten und gegen alle Stürme, mögen sie von welcher Seite immer kommen, muthig zu vertheidigen.“

In der Budget-Ausschussung der reichsräthlichen Delegation vom 1. December erschienen Kriegsminister Freiherr v. Ruhn und Reichsfinanzler Graf Beust. Ersterer beantwortete weitere Referenten-Fragen ohne besondere Erheblichkeit. Ueber Oesterreichs Stellung zum deutsch-französischen Kriege interpellirte Reichbauer. Graf Beust antwortete: Die Regierung war für die Erhaltung des Friedens bestrebt, aber genöthigt, auf alle Eventualitäten gefaßt zu sein, damit sie nicht zum Spielball fremder Willkür werde. Auf Reichbauers Frage, wen die Regierung als Feind betrachtete, lautete die Antwort: Keinen der kriegführenden Theile; aber es waren Maßregeln notwendig, weil durch nachdrückliche Uebung der Vermittlung der Eintritt einer kriegerischen Action leicht möglich und bei einer anderen Wendung des Krieges eine schnelle Deckung der Grenzen nöthig war. Auf Giska's Interpellation antwortete er: Bestrebt, ein Freundschafts-Verhältniß mit Deutschland zu erhalten, werden wir uns in das Einigungswerk nicht einmischen. Gromonts Behauptung, Oesterreich habe Frankreich Hilfe versprochen, muß geradezu widerprochen werden. Was die Pontus-Frage betrifft, so habe die Regierung das Conferenzproject unterstützt, doch ohne Präjudiz und in solcher Form, daß der russischen Methode, einen Vertrag zu lösen, principiell die Spitze abgebrochen werde; dann erst werde in das Materielle der Pontus-Frage eingegangen werden.

Seniffelon.

In dem belagerten Paris.

Via Ostende, 24. November, par ballon monté.

Paris, 22. November.

Bierundsechzigster Tag! Wir haben uns sehr an stille Tage gewöhnt, und doch wird das Stillschweigen, das heute und gestern waltet, drückend, weil die Pampa so geschäftig, die am Schlüsselsteine der Weltgeschichte lauscht. Es hat etwas Uminliches, dieses Schweigen. Kein einziger Kanonenschuß seit vier Tagen. Wir zählen sonst die Tacte der verrinnenden Zeit bei den dumpfen Donnererschlägen des Mont Valerien. Jeder blickt spannungsvoll, und doch kann Niemand sagen, was in den Nerven fröstelt. Muthlosigkeit ist es nicht, denn die Friedenspartei ist so vielfach verhöhnt worden und weint in den Häusern, um nicht mehr in den Straßen den „Männern“ das Herz weich zu machen. Es ist auch besser so. Eine Zeit lang hatte La Villette uns fast den Feind vergessen lassen, und man stand früh Morgens mit der Frage auf: „Schließt Fort Montmartre?“ Glauben Sie nicht, daß es im Ernste dazu gekommen. Fort Montmartre hat einige Vollkugeln vor 14 Tagen nach La Villette geschickt; aber es waren wohlgezielte Schredschüsse für die Nothen. Es wurden nur Baumäste zerfossen und Niemand wurde zum stillen Mann gemacht.

Holz und Gas werden knapp und das Petroleum wird theuer. Man spricht davon, daß es rationenweise verhandelt werden soll. Niemand sind die Pariser so zeiti-

gig zu Bett gegangen, wie jetzt. Aber es richtet sich eben ein, dieses als so verwöhnt verschriene Paris. Die Küche wird in kleineren Familien zum Wohnzimmer, um Feuerung zu sparen, und da in wenigen Tagen die Gasanstalten ihre Gasometer abzudrehen beabsichtigen, wird zum großen Theile die Straßenbeleuchtung schon mit Del bewerkstelligt, wie unsere Väter auch thaten. Sie waren deshalb nicht kleinere Leute Paris wird keine hellen Mitternächte mehr haben, aber auch keine Nachbilder des Verbrechens aufweisen, wie sie Eugen Sue geschildert. Alles schlechte Volk arbeitet mit dem Spaten und man läßt ihm keine Zeit zu schlechten Streichen.

Als ich im vorigen Jahre auf dem Gare du Nord in Paris anlangte, war es die rauschende, tosende Weltstadt. Die Eisenbahnschienen sind jetzt roth vom Rost und Gras wächst auf den Schwellen. Alles ist fest und unbeweglich, wie im Hause des schlafenden Dornröschens im Märchen. Und das ist sonst der belebteste Bahnhof Europa's gewesen! Die fixen Beamten mit ihrem Commando-Bariton und fliegendem Paletot sind verschwunden und ebenso die Sammeljaden der Commissionsare von Paris. Alles ist still, stumm, versteinert. Wer jetzt von diesem Bahnhof aus der Stadt sich zuwendet, stößt auf Luftballons, die zur Abfahrt gerüstet werden — oft sieben und acht auf einmal — riesige Globen, in allen Farben gemalt, und in großen Buchstaben tragen sie ihre Taufnamen auf dem Gürtel. Der eine heißt: „Paris“, ein zweiter: „La belle France“, ein dritter: „La Republique victorieuse“ oder „Mignon“ oder „L'intropide“ und „Vive la patrie!“ Die Locomotivführer heizen jetzt Luftballone und feierlich ernste Beamte füttern Briefstäuben, von

denen fast jeder Ballon ein halbes Hundert mitnimmt. Jedermann, auch der Hungrigste, würde es heute für eine Sünde halten, einer Taube den Hals umzudrehen. Sie werden heilig gehalten und niemals seit Vater Noa's Zeiten wurden die ersten Brieftauben, die mit einem in Wachseleinwand genähten Brieftäschchen am Hals aus Brüssel und Amiens ankamen, mit so freudiger Ueberraschung begrüßt. Wir haben noch manches Tausend dieser Briefträger hier und ihr Leben ist gefeiert. Eines Tages kamen fünf auf einmal zurück und brachten ein halbes Duzend fremder mit, die sich auf der Rückreise zu ihnen gesellt. Aber noch keine brachte den Delzweig des Friedens. Die salle d'attents des bagages ist jetzt ein Taubenschlag und eine Ambulance zugleich, und das Gurren der Vögel mischt sich den Seufzern der Leidenden. Jeder Beamte wird jetzt „Mon capitaine“ titulirt, und er ist's auch in Wirklichkeit, wenn an ihn die Reihe kommt, mit einem Bataillon auf die Wälle zu ziehen.

Bäder existiren nicht mehr — wegen Mangels an warmem Wasser. Dieser Mangel ist empfindlich und le monstro, d. h. Bismarck, erntet schon deshalb zu gewöhnlichen Badestunden eine Welt von Verwünschungen. Man schreibt ihm in Kreisen, wo man alles glaubt, die Absicht zu, die Seine ableiten zu wollen. Aber wir würden auch ohne Trinkwasser sogar fertig, denn wir haben des Trinkbaren in Fülle, und wenn man dem Speisefetel aufs Wort glaubt, kann man auch delicias und reichlich noch in den kleineren Restaurants essen, und zu civilen Preisen. Ein Meeresschweinchen à la chinoise ist in der That ein Leckerbissen. Obwohl ein Schwächtermeister schon Bärenklauen auf delicat garnirter Schüssel in sein Fenster stellte und sogar Kanguruhbraten ankam-

Nach verlässlichen Mittheilungen hat der Conferenzgedanke zur Entscheidung der Pontus-Frage wesentliche Fortschritte gemacht und darf seiner Verwirklichung nach Maßgabe des englischen Vorschlags mit Sicherheit entgegengeesehen werden. England beantragt nämlich, das Zusammentreten der Conferenz nur davon abhängig zu machen, daß Rußland die bestimmte Zusicherung ertheilt, vor und während der Conferenz alles unterlassen zu wollen, was seiner Losung von den auf die Neutralisation des schwarzen Meeres bezüglichen Stipulationen des Pariser Vertrags irgend eine praktische Folge geben würde. Es ist also gewissermaßen ein Waffenstillstand in Aussicht genommen. Einerseits bleibt die russische Erklärung, andererseits der Widerspruch der übrigen Vertragsmächte aufrechtstehen und die Conferenz wird dazwischen zu vermitteln suchen. London als Conferenztisch hat übrigens verschiedene Chancen; auch Graf Beust hat seine Wahl lebhaft empfohlen.

In Wien circulirten am Samstag (3. d.) zahlreiche Gerüchte über einen am 30. November französischerseits vor Paris errungenen großen Erfolg; auch das Correspondenzbureau erklärt, daß es aus West vom Samstag aus fast ganz verlässlicher Quelle gleichfalls die telegraphische Meldung erhielt, daß die Pariser Armee, 150.000 Mann stark, die Cernirungslinie durchbrochen, die Marne passiert und bei Nogent Aufstellung genommen habe. Gleichzeitig mit dieser Depesche liefen aber die (von uns Samstag bereits wiedergegebenen) Berliner officiellen Depeschen ein, welche der erwähnten Meldung gegenüber, wie das Correspondenz-Bureau beifügt, einige Reserve auferlegen.

Levante- und Ueberlandpost.

Triest, 2. December. (Tr. Z.) Der Lloydampfer „Kaiser Max“ brachte uns heute Morgens die Levante-post mit Nachrichten bis zum 26. November. Die „Turquie“ — ein officiöses Organ der Pforte — bespricht die Stellung der Türkei zu Rußland in einem Tone, dessen Mäßigung und Ruhe zu den Sensationsartikeln gewisser englischer und österr.-ungar. Blätter einen wohlthuenden Gegensatz bildet. Das Blatt führt den ganzen Streit auf eine Frage der Eigenliebe von Seite Rußlands zurück und legt dem Wunsche des letztern, im schwarzen Meere eine Flotte zu besitzen, kein großes Gewicht bei, da ja die Türkei im Besitze des Bosporus und der Dardanellen sei, dieselben mit Torpedos bespiken und dadurch die Flotten der ganzen Welt unzugänglich machen könne. Eine ernste Gefahr liege für die Türkei also nicht vor und dies sei auch der Grund, warum die Erklärung Rußlands von Seite der Pforte und der Bevölkerungen der Türkei mit solcher Ruhe aufgenommen worden sei. — Die Pforte hat die Valis der verschiedenen Provinzen, besonders Albanien, angewiesen, dem Kriegsministerium Verzeichnisse der irregulären Truppen (Bashibozuks) einzusenden, welche die betreffenden Vilajets ins Feld stellen können. — Für die türkische Armee sind gegen 100 Aerzte aus Oesterreich angeworben worden, welche hauptsächlich den Truppen in Bosnien und Bulgarien zugetheilt werden. — Der Schah von Persien ist mit einem Gefolge von 12.000 Personen und zahllosen Karavanen in Bagdad angekommen, wo er glänzend empfangen wurde.

— Durch den Lloydampfer „Diana“ erhielten wir die ostindische Ueberlandpost mit Nachrichten aus Calcutta bis zum 9., Bombay 12. November. Da Syud Bargoosh, der neue Sultan von Zanzibar, den britischen

Interessen nicht hold sein soll und Verwicklungen in Aussicht stehen, weil sein älterer Bruder, Syud Turki, vor kurzem bei Muscat einen Sieg davontrug, so wurde der englische Dampfer „Nimph“ von Bombay nach Zanzibar geschickt. — Die Nachrichten aus Afghanistan lauten für den Emir günstig. Die Truppen desselben haben Kandahar erreicht. Sein rebellischer Sohn Yakub Khan ist erkrankt und wurde nach Ghirizai gebracht.

Kriegschronik.

Die Freicorps.

In einer Correspondenz der „Times“ aus Tours vom 23. d. M. heißt es: Wenn der Krieg einmal zu Ende gegangen, werden die Franzosen einigen Trost für ihr Unglück in der wundervollen Buntschmucktheit der Vertheidiger finden, die sie in ihrer Bedrängnis gefunden. An den Schaufenstern der Bilderhändler wird dann eine ungeheure Collection verschiedenartiger Uniformen und Costüme zu sehen sein. Aus jeder französischen Provinz, aus den Colonien, aus fremden Ländern sind in der letzten Zeit dilettirende Krieger, einer wunderlicher als der andere, durch Tours passiert. Da sah man Nordamerikaner und Canadier, Italiener, Spanier, Araber, Griechen, Brasilianer, Montevideaner u. s. w. Fast alle tragen die kurze Tunica oder die dicke wollenen Blouse, schwarz, grün, blau, braun, alles meist dunkelfärbig. Samaschen von Tuch, Leinwand oder Leder sind allgewein; viele tragen blaue oder rothe Schärpen um den Leib. Am mannichfaltigsten ist die Kopfbedeckung; man sieht Tirolerhüte und Calabreser mit Cocarden von allen Größen und Farben. Der melodramatische Vagabund ist auch stark vertreten, fortwährend wird man an Fra Diavolo, Massarone und andere Helden, respective Spitzbuben dieses Kalibers erinnert. Die Südamerikaner haben sich besonders comödienhaft heraufgestürzt; ihr Hauptmann ist ein langer junger Mensch, ein Mr. de Frédes, den man auch nach Alexander Dumas Helden „d'Artagnan“ getauft hat. Er und seine montevidianischen Kameraden tragen als Ueberwurf den Poncho und sollen es auch wider die Uhlansenperde mit dem Lasso versuchen wollen. Dann ist die Garde von Hers, welche ganz schwarz gekleidet und stumm ist, wie ein Troppist; sie zählte ursprünglich 50 Mann, mehr als die Hälfte hätte indeß vor Orleans schon ins Gras beißen müssen, wenn sich die Bayern der armen Menschen nicht erbarmt hätten. Diese ganze Guerilla-Gesellschaft besteht meistens aus dem niedrigsten Gefindel, doch sind auch andere Stände nicht untertreten; ein Trupp aus der Dauphiné hat zum Beispiel einen namhaften Kollegen Gambetta's, einen Advocaten, zum Trompeter. Die Bewaffnung ist sehr verschiedenartig: Viele haben noch die alte Miniébüchse, doch wird sie, so rasch wie es geht, gegen Remingtons und Chassepots vertauscht; viele führen auch noch Revolver oder Dolche. Die Griechen sind kenntlich an einer dichtanschließenden pelzverbrämten Kappe. Die Freischützen sind meist sehr schlecht gekleidet, doch haben sie gutes Schuhwerk und gute reine Decken. Engländer gibt es wenig unter dem Volke: ein paar verlaufene Abenteurer und Kriegsbummel, sonst nichts. In Tours bleibt das Volk nur selten, meist passiert es nur durch.

Garibaldi's neuester Tagesbefehl aus Arnay le Duc, 21. November, lautet:

Die Freischützen der Vogesen, die Chasseurs d'Héres und die „Chasseurs des alpes“ von Havre und Dole, wie das Bataillon von Doubs, welche unter Leitung des Gene-

ralstabscapitän Nicciotti Garibaldi an dem Ereigniß von Chatillon theilhaftig waren, haben sich um die Republik wohlverdient gemacht.

Viethundert Mann stark, haben sie ungefähr 800 des Feindes angegriffen, sie in Deroute gebracht, haben 167 Gefangene, darunter 11 Officiere, gemacht, Waffenwagen, Munition und den Postconduct erbeutet.

Ich rede nicht von den auf dem Schlachtfelde gebliebenen Todten; unsererseits sind nur drei Todte und zwölf Verwundete.

Ich erwarte die Anträge des Obersten über die Promotion der Officiere und der Milizen, welche sich in dieser glänzenden Affaire ausgezeichnet haben.

Ich empfehle die Gefangenen der französischen Grobmut und sage unseren Feinden, daß sie uns durch menschenrechtswidrige Handlungen nicht zu Repressalien nöthigen sollen.

G. Garibaldi.

Die „Epen. Ztg.“ schreibt über die Loire-Armee: „Die Regierung in Tours rufft alles zusammen, um die nahe Entscheidung zu bestehen. Die Ost-Armee, oder auch Armee von Lyon genannt, ist aufgelöst, ihre Truppen gingen nach der Loire; Belfort, Besançon, Lyon, Garibaldi sind auf sich angewiesen. Die beiden Corps älteren Postandes, das 15. und 16., stehen nördlich und nordwestlich von Orleans concentrirt. Das 17. Corps cantonnirt an der Loire, in der Gegend von Mer; sein Commandant ist Durieux, das 18. ist erst in der Bildung bearriffen. Auf die Nachricht vom Herankommen der zweiten deutschen Armee hat man auch alle disponiblen Truppen von Bourges und Nevers gegen Orleans dirigirt; am 16. November kamen 15 Züge von Truppen, Bagagen und Verpflegungs-Magazinen an. Das Arsenal und das Material von Bourges wurden nach Toulouse geschickt. Schweres Positionsgeschütz kam nach Orleans, das in der Eile befestigt wird. Die verschiedensten Contingente und Kategorien in den buntesten Uniformirungen flühen in Orleans und Tours zusammen. Brauchbare Soldaten sind unter diesen etwa 100.000 Mann die wenigen 3. Infanterie-Bataillone, einzelne Marsch-Regimenter, die Vendée-Freicorps und einige Bataillone Franc-tireurs, auch die Artillerie, ergänzt durch tüchtige Marineinfanteristen. Den Mobilmachern aber fehlt es gänzlich an Instruction und Disziplin, der Cavallerie an rationeller Führung und richtiger Verwendung. Die Pferde der Cavallerie sind gut, sie sind furchtbar theuer bezahlt worden. Die Bespannung der ziemlich zahlreichen Artillerie (Feldgeschütze und Mitrailleur) ist sehr mangelhaft. Mit Gewehren ist die Loire-Armee nur mittelmäßig versehen, und vor allem gehen die meisten Leute in ihrer Unwissenheit mit den Gewehren unverantwortlich um. Es fehlen die Instructoren. Uebrigens sind Regierung und Bevölkerung guten Muthes, man bildet sich ein, in Amiens 60.000 Mann in Rouen und Havre 50.000, in der Bretagne 40.000 Mann noch zur Verfügung zu haben, und sei man an der Loire siegreich, dann werde sich das übrige schon machen. Die Aufgabe der deutschen Strategie wird es jedenfalls sein, diese Stellung, in welcher die Regierung von Tours alle letzten disponiblen Kräfte concentrirt hat, zu umgehen und den Feind zu verhindern, daß er nicht, nach Süden ausweichend, von Abschnitt zu Abschnitt manövriren kann. Letzteres dürfte freilich bei der mangelhaften Qualität der französischen Truppen seine Schwierigkeit haben.“

Ein Schreiben aus Lyon vom 25. v. M. meldet: Die Preußen rücken links der Saone vor und haben häufig Kämpfe mit den Franc-tireurs zu bestehen.

digte und Salmi de Flamingo, so jagen mir die Bärentkauen großen Pudelpfoten zum Verwechseln ähnlich, und die anderen Verheißungen werden fürs Erste unerfüllt bleiben, denn der zoologische Garten ist noch nicht abgeschlachtet; wie mir wenigstens versichert wird, müssen auch die Könige der Wälder und Wälder mit sehr widrigem Abfall vorlieb nehmen. Es kann aber die Reihe an sie kommen, wie sie an die Hausthiere gekommen ist.

Die Boulevards sind keineswegs öde, nur die Spaziergänger sind andere Leute geworden. Der eigentliche Menschentypus ist verschwunden. Sehr wenigen Frauen begegnet man, und diejenigen welche dahineilen, haben es auf bessere Zeit verschoben, sich nach der Mode zu kleiden. Die Herrin unterscheidet sich im Gewande kaum von der Magd, aber die alte Sauberkeit und vor allem die kleine Manschette um die zierlichen Handknöchel ist geblieben. Die Männer sind meist wenigstens in halber Uniform, und nippen nicht mehr die demi tasse mit früherer hingebender Nonchalance, noch drehen sie den Absynth so lange und lästern mit der Zunge, wie eine „hübsche Sünde.“ Man trinkt hastig. Man ist anderwärts mit den Gedanken. Sie haben zu thun. Viele der prachtvollen Läden sind geschlossen, sehr oft mit einem Plakat an der Thür: „Fermé pour cause de service dans la garde nationale.“ Keiner einzigen Privatequipage bin ich seit Tagen ansichtig geworden, aber der Fiaker und der Omnibus fährt wie sonst überall und mit wohlgenährten Pferden, ist auch das Getümmel ein wenig durch die Fleischerei gelichtet worden. Manche Omnibusse starren von Chassepots und Lanzen, wenn innen und außen sie von dienstpflichtigen Mannschaften in Beslag genommen, und oft folgten zehn oder zwölf Om-

nibusse hintereinander unter unaufhörlichen Trompetengeschmetter, während die Marfeillaise oder das „Mourir pour la patrie“ die Pausen ausfüllt.

Die Champs-Élysées bieten seit Langem nicht mehr den Anblick einer nie enden wollenden Fête. Die kleinen Verkaufsbuden sind geschlossen, ebenso Punchinello's Theater und die Carouffels stehen still, während Compagnien von Nationalgarden in den ersten Elementen eines Massenmarsches geübt werden; bekanntlich ein schwieriges Manöver für Ueingeübte, fintelmal einem dabei des Nachbars und die eigenen Beine in den Weg kommen. Die Cafés sind Abends nur matt erleuchtet und die Zeitungsleser drängen sich Kopf an Kopf um halbaufgedrehte Gasflammen. Paris muß mit Kohlen haushalten. Drei oder vier Theater sind offen, aber die Zuschauerschaft erscheint in düsteren Kleidern und das wirkt auf die Stimmung. In des Kaisersloge sah ich vorgestern Arbeiter in sauberen Blousen und Franc-tireurs ihre Cigarretten rauchen. Um halb 11 Uhr schließen sich alle Thüren und nur selten begegnet man noch Gruppen, die disputiren oder lachen. Ja! Lachen! Der fröhliche Geist ist dem Unglück gewachsen — man scherzt und lacht bei Tage auch viel auf den Gassen, aber es ist nicht mehr die alte frivole Zweideutigkeit, die herüber und hinüber ihre Wortspiele wirft.

Ich schweige über Politik. Ich könnte Ihnen sicherlich nichts Neues berichten. Ohnehin muß ich schließen. Heute Abend um 11 Uhr geht wieder eine Ballonpost ab, und tiefer Nebel begünstigt das Aufsteigen.

Fünfundsechzigster Tag! Der Abgang der Post wurde aus irgend einem Grunde um 24 Stunden verschoben. Ob dieser Brief Sie überhaupt erreicht, weiß ich nicht. Man erzählt, daß viele Ballons aufgefangen

worden und es könnte sein, daß mein letztes Schreiben als Fidiabus bei preussischen Wachtfeuern seine letzte Bestimmung gefunden hat. Das ist das Schicksal der schönen Literatur in Kriegszeiten. Ich habe gestern einen Feuilleton-Artikel über Kunst und Wissenschaft aus der „Köln. Ztg.“ von einem Mobilgardisten für 20 Francs gekauft und erfuhr, daß das Blatt als Wurf-Embassage in der Tasche eines erschossenen Rheinländers diesseits de Bourget gefunden wurde. An jenem Tage wurden wie ich höre, viele Exemplare der „Köln. Ztg.“ in ähnlicher Weise von unseren Wachtposten erobert und unsere Journale setzen hohe Preise auf gekaperte Zeitungen aus der Außenwelt. Man überseht sie spaltenweise und an den Kiosks ist jedes mal ein unbeschreibliches Gedränge, wenn die Zeitungsaffichen solchen Fund ankündigen können. Auch das französische Preußen-Journal in Versailles und andere Provinzialblätter werden hier und da mit einem guten Schuß erobert. Es ist gar nicht nöthig, daß wir zu dem barbarischen Mittel greifen und einen Preis auf Köpfe setzen; wir setzen einen Preis auf alte und neue Zeitungen, die ein feindlicher Officier oder Soldat möglichen Falles in der Tasche bei sich führen könnte und er ist geliefert bei der ersten Schußgelegenheit, die sich bei einem Vorposten-Scharmüchel bietet. Man munkelt, daß — das Fleisch ist schwach! — und unsere beste Vertheidigung sind ja doch die Wände des Magens — auf den äußersten Vorposten im Norden und Osten allerhand Durchstechereien stattfinden und es wohl vorkommt, daß ein Mobilgardist einen „Figaro“ genau an jener Stelle verliert, wo fünf Minuten früher ein dankbarer preussischer Fästler ein Päckchen Cigarren oder ein Brot — mit Erbsenwürst unter der Kruste — hinlegt. Die Kartoffelsucher, welche mit-

Sie haben Saint-Jean-de-Lozue wieder besetzt. Die in Argilly cernirten Francireurs wurden von den Pariser Francireurs (sie führen den Namen Enfants perdus) befreit. Die Letzteren aber verloren eine Waffe Leute. Wir haben einige Nachrichten aus der Bourgoigne, durch welche Abtheilungen der Meyer Armee gekommen sind, die nach dem Westen und Norden Frankreichs marschiren. Die Stadt Sens vertheidigte sich nicht, wurde aber mit starken gewaltigen Requisitionen von dem ersten deutschen Corps belegt, das dort durchkam. Ein Gemeinderath, Herr Pandouz, starb aus Schrecken. Die Einwohner mußten die Einschnitte wieder zuwerfen, welche man in den Weg gemacht. Die Arbeiter der Stadt waren über diese Requisitionen so entrüstet, daß sie einen kleinen preussischen Transportzug wegnahmen und diesen sammt der Bedeckung nach Joigny brachten. Am folgenden Tage kamen 7000 Deutsche an. Der sie commandirende General, der die Ereignisse vom vorigen Tage untersuchen ließ, versprach, die Stadt für die Verluste, welche sie gehabt, entschädigen zu lassen. Das Corps, welche sie gehabt, in aller Eile nach Pont-sur-Yonne und Nemours. Die zweite Abtheilung der freiwilligen Rhône-Jäger ist gestern nach dem Kriegsschauplatz abgegangen. Mehrere Seminaristen aus Amplepuis sind zu Chatelineau gegangen, um in dessen Corps zu treten. Das Freicorps des ehemaligen Deputirten Keller ist jetzt in die Ostmee einverleibt worden, die General de Polignac befehligt. Wie in ganz Frankreich, so finden auch hier zahlreiche Erchießungen von Militärs statt, die sich gegen die Disciplin vergangen haben. Gestern wurden wieder zwei Soldaten auf dem Marksfelde erschossen. Heute Nacht kam eine Abtheilung bayerischer Gefangener hier durch. Dieselben kamen von Tours und werden nach dem Süden geführt. In Lyon sind 80.000 Remington-Gewehre angekommen.

Aus Saarbrücken, 18. November, wird dem „Mannh. Z.“ geschrieben: „Zahlreiche Ersagmannschaften mit oder ohne Pferde, eilen zu ihren Stammregimentern um noch an dem Entscheidungskampfe theilzunehmen. Dazwischen kommen und gehen endlose Proviant- und Munitionszüge, deren mit rothen Placaten besetzte Wagen sie als für die Maasarmee (deren Centraldepot in Soissons ist) bestimmt bezeichnen. Der Verkehr von Personen von hier nach Metz und Nanzig ist vollkommen wiederhergestellt und unter preussischer Verwaltung der Betrieb vollkommen geregelt. Die Unterhandlungen der französischen Eisenbahn wegen Uebernahme der im Elsaß und Lothringen belegenen Strecken dieser Gesellschaft durch die preussische Regierung sind abgebrochen, da erstere sich vor abgeschlossenen Frieden zum Verlaufe dieser Linie nicht für befugt erachtet.“

Tagesneuigkeiten.

(Revision des Consulargebühren-tarife.) Die Delegationen haben in der letzten Session den Beschluß gefaßt, die k. und k. Regierung aufzufordern: die Regulirung der Einkünfte der Consularämter und eine gegenwärtigen Zeitverhältnissen entsprechende Vermehrung dieser Einkünfte ins Auge zu fassen und eine hierauf bezügliche Vorlage bei der nächsten Delegation einzubringen. Der Consulargebührentarif besteht aus zwei Abtheilungen, von denen die eine die Schiffsahrtgebühren, die andere hingegen die Kanzleitarife, nämlich die Gebühren für judiciale Notariatsacte und sonstige Amtshandlungen um-

unter zu Hunderten durch unsere Linien brachen, indem die Posten sich nach der anderen Seite wandten, um den armen hungerigen Leuten aus den Vorstädten nicht die Ernte zu stören, wurden zuerst mit Schüssen zersprengt, aber jetzt regt sich die Menschlichkeit auch auf der Feindes Seite und die Ärmsten kommen oft mit kleinen „gesunden“ Bissen anderer Victualien als nur mit Kartoffeln zurück. Ich habe selber eine große Erbarmung in einem Fleischerladen ausgestellt gesehen, wenn es keine angestrichelte gewesen. Es sind doch „Menschen“ auf beiden Seiten. Das ist das Ministerium der Menschenliebe. „Figaro“, Erbarmung und „Kölnische Zeitung“. Trochu ist fuchswild, und mit Recht, und hat das Zusammenstürzen der Vorposten mit denen des Feindes streng unterzagt, aber der Mond scheint nicht in jeder Nacht. Man frühstückt um Mitternacht, anstatt wie sonst bei Tage.

Man spricht nicht mehr von einem Bombardement. Man scheint zu errathen, daß es auf die Aushungerung abgesehen ist, und in den Sandhaufen, die man vielfach vor den Häusern und in den Höfen aufgeschüttet, um die Wirkung der Bomben zu schwächen, spielen die Kinder.

Wir sind übrigens keineswegs ohne Nachricht über die Vorgänge auf dem Kriegstheater. Ganz Paris war in Gala, als Trochu von der Treppe des Hotel de Ville den Sieg bei Orleans ankündigte. Aber man zeigte Maß in der Freude und war nicht überlaut. Man spricht von nichts Anderem, als Entsatz durch die Voire-Armee und oft, wenn ein dumpfes Geräusch aus weiter Entfernung vernommen wird, stehen Hunderte, mit dem Finger am Munde, still auf den Straßen wie festgebaut, als meinten sie den Erlösungsdonner ihrer Brüder von der Voire-Armee zu vernahmen. Pauvre France! (Ung. VI.)

faßt. Was die wegen der Tarifrevision eingeleitete Verhandlung betrifft, so wurde schon im Schooße der Consularenquête auf die Hindernisse hingewiesen, die sich der Lösung dieser auf legislativem Wege durchzuführenden Aufgabe namentlich bezüglich der zweiten Abtheilung „Kanzleitarife“ entgegenstellen. Das Justizministerium hatte sich nämlich in einer an das Handelsministerium gerichteten und von diesem mit zustimmender Note an das Ministerium des Aeußern geleiteten Zusage für die Sistirung der besagten Verhandlung, resp. für die Verschiebung der Beratungen über den diesfälligen Gesetzentwurf auf einen geeigneteren Zeitpunkt, und zwar aus dem Grunde ausgesprochen, weil bei den bevorstehenden Änderungen der Gesetzgebung im gerichtlichen Verfahren in und außer Straf-sachen, so wie im allgemeinen Gebührengesetz, welche auf die Modificirung des Consulargebührentarifes von wesentlichem Einflusse sein werden, die Tarifbestimmungen alsbald, nämlich bei dem Inkrafttreten der neuen Justiz-gesetze, wieder einer durchgreifenden Änderung unterzogen werden müßten. Diese Hindernisse sind noch nicht behoben und dürften auch nicht so bald behoben sein. Um nun dem von den Delegationen gefaßten Beschlusse möglichst nachzukommen, glaubte das Ministerium des Aeußern die Frage ins Auge fassen zu sollen, ob nicht einstweilen bloß ein neuer Tarif für die erste Abtheilung „Schiffsahrtgebühren“ zu vereinbaren und als Gesetzentwurf in den Vertretungskörpern beider Reichshälften einzubringen sei, um sofort nach der auf verfassungsmäßigem Wege erlangten gesetzlichen Kraft mit provisorischer Geltung eingeführt zu werden. In Folge der nunmehr partiell wieder aufgenommenen Verhandlung mit den beiden Handelsministerien wird der betreffende Theil des bereits vor Jahren abgefaßten Gesetzentwurfes zunächst von der k. k. Centralbehörde einer neuerlichen Prüfung unterzogen und wird sodann zur definitiven Berathung und Feststellung desselben seitens der theilhaftigen Ministerien geschritten werden. In Bezug auf die hiebei hervortretende Frage, in welcher Weise künftighin überhaupt das Gesetzgebungsrecht über das Consularwesen auszuüben, besteht nach Erachten des Ministeriums des Aeußern kaum ein Zweifel, daß dasselbe nicht den Delegationen, sondern den Vertretungskörpern der beiden Reichshälften zusteht und daß daher sowohl der Gesetzentwurf bezüglich der Consulargebühren, als auch alle anderen das Consularwesen betreffenden Gesetzentwürfe in diesen Vertretungskörpern von den betreffenden Ministerien zur verfassungsmäßigen Behandlung einzubringen sein werden.

(Eisenbahnunglück.) Am Dienstag fuhr in der Nähe der Station Harrow der von London kommende Liverpooler Courierzug mit Heftigkeit gegen einen beladenen Güterzug. Die erste Locomotive des Courierzuges entgleiste und schlug um; die zweite sprang auf die erste hinauf, wurde hier festgehalten, blieb aber in Bewegung und zertrümmerte alles, was in ihre Nähe kam. Wie ein Berg stürzten die Personenwagen sich aufeinander, während die Passagiere im Innern herzerregende Schreckensrufe ausstießen. Als Hilfe herbeigeeilt war und die Passagiere aus den Trümmern hervorgezogen wurden, waren mehrere bereits todt und mehrere andere lebensgefährlich verletzt. Im Ganzen sind bis jetzt sieben Personen gestorben, ein Passagier nach Amputation eines Beines. Weitere Todesfälle stehen noch zu befürchten.

(In den Vereinigten Staaten) von Amerika ist es jetzt Mode geworden, vor der öffentlich stattfindenden Vermählung bei geschlossenen Thüren mehrere „Proben“ in der Kirche abzuhalten. Braut, Bräutigam und Brautführer üben sich dort feierlich „im Entrée, der Verbeugung, der Positur und der Promenade“; die Entfernung zwischen den einzelnen, an der Ceremonie theilnehmenden Personen wird auf Fuß und Zoll abgemessen und die Schleppe der Damen werden in Position gebracht — kurz, alles geschieht, um bei der eigentlichen Trauung, die selbe Eleganz und dieselbe Gracität beobachten zu können, wie bei einer wohleingeschulten Quadrille.

Locales.

Auszu

aus dem Protokolle über die Sitzung des k. k. kroatnischen Landesschulrathes vom 24. November 1870, unter dem Vorsitze des k. k. Landespräsidenten Eignund Conrad Freiherrn von Eybelsfeld, in Anwesenheit von 6 Mitgliedern.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden referirt Domprobst Dr. Bogaslar im Gegenstande der vom Herrn Minister für Cultus und Unterricht mit hohem Erlaß vom 25. October 1870, Z. 10.876, abverlangten Aeußerung über die Fragen: „1. Ob es möglich und wünschenswerth sei, daß die Landesschulinspectoren zugleich die Geschäfte des administrativen Referenten unter Zuweisung eines entsprechenden Subalternen-Personals besorgen? 2. Ob es im allgemeinen wünschenswerth ist, daß der bisherige Modus der Bestellung von Bezirksschulinspectoren aufgegeben werde und die Ernennung eigener Inspectoren mit Entbehrung derselben von jeder anderweitigen Function platzgreife? und 3. Ob es unter Beibehaltung des bisherigen Modus der Bestellung von Bezirksschulinspectoren im allgemeinen für einzelne Landestheile oder größere Städte nicht doch rathsam wäre, die Ernennung eigener Bezirksschulinspectoren eintreten zu lassen.“

Bei der Debatte einigten sich in Betreff der ersten Frage die Stimmen dahin, daß die Uebertragung der Geschäfte des administrativen Referenten an die Landesschul-

inspectoren nur unter der Bedingung möglich sei, daß für die hiesigen Mittelschulen ein Inspector mit dem Wohnsitz in Laibach aufgestellt werde, und daß eine solche Verfügung in diesem letzteren Sinne überhaupt im Interesse der Schulinspection selbst höchst wünschenswerth sei, wogegen sich die Mehrzahl der Mitglieder für die Beibehaltung eines administrativen Referenten ausspricht, und es wird bezüglich der zweiten und dritten Frage die Ansicht des Referenten: Es sei für unser Kronland keine Nothwendigkeit einer Änderung im bisherigen Modus der Bestellung von Bezirksschulinspectoren vorhanden, und es möge die neue Institution selbst erst erprobt werden, angenommen.

Betreffend die an der hierortigen k. k. Oberrealschule erledigte Lehrstelle wird beschlossen, dieselbe für Geographie und Geschichte als Hauptfach, dann für Deutsch oder Slovenisch als Nebenfach zur Competenz auszusprechen.

Das Gesuch der Insassen von Heiligen Geist um Aus-schulung von der Schule in Safnit und Einschulung nach Bischoflad wird nach eingehender Debatte mit Beziehung auf den § 23—3 dem k. k. Bezirksschulrath in Krainburg zur Amtshandlung mit dem Beifügen zuzufertigen beschloffen, daß der Landesschulrath im Falle der Ausschulung keinen Anstand nehmen würde, jenen Betrag, welchen die Ortschaft Heiligen Geist für die Lehrersdotations in Safnit zu leisten hat, vom 1. Jänner 1871 angefangen auf den Normalchulfond zu übernehmen.

Ueber das Gesuch der Gemeinde Weisensfeld wird der Antrag auf Belassung der bisherigen Dotationsergänzung jährlicher 60 fl. aus dem Normalchulfond für den dortigen Schuldienst auf weitere drei Jahre einstimmig zum Beschlusse erhoben.

Einem Volksschullehrer wird die gebetene Gelb-aus-hilfe bewilligt.

Der Schulgemeinde Altenmarkt bei Raas wird für die Dpferwilligkeit bei der Erweiterung der dortigen Volksschule zu einer dreiclassigen die Anerkennung des Landesschulrathes votirt.

Die Anfrage des k. k. Bezirkshauptmanns in Gurkfeld hinsichtlich der Anwendung des § 7 des Schulaufsichtsgesetzes für den Fall, daß in einer Ortschaft mehrere Schulen bestehen, wird dahin zu erledigen beschloffen, daß der § 7 auf diesen Fall nicht anwendbar ist und jede der Schulen in Catech, Großdolina, Gurkfeld und Haselbach ihren eigenen Ortschaftsrath haben solle.

Die Anfrage des k. k. Bezirkshauptmanns in Pitai hinsichtlich der Zulässigkeit des Eintrittes einzelner Mitglieder des Bezirksschulrathes in den Ortschaftsrath wird bejahend beantwortet.

Ueber den Antrag des k. k. Bezirksschulrathes Abelsberg: a) hinsichtlich der Bestreitung der Zureisefosten auswärtiger Mitglieder zu den Sitzungen, dann b) hinsichtlich der Regelung der Schulpflicht, wird beschloffen: ad a) das hohe Ministerium für Cultus und Unterricht zu bitten, diese Kosten auf den Etat desselben zu übernehmen, und den pro November und December 1870 entfallenden Theilbetrag mittelst Nachtragscredits, den für das nächste Jahr entfallenden Betrag aber im Finanzgesetze pro 1871 sicherzustellen; ad b) den Bezirksschulrath auf die Bestimmungen des § 21 des Gesetzes vom 14. Mai 1869 und die § 2 und 13 der Schul- und Unterrichtsordnung mit dem Beifügen hinzuweisen, daß, sofern ein Bedürfnis nach einer Verkürzung der vorgeschriebenen Schulzeit wirklich vorhanden ist, mit Rücksicht auf die Alinea 2 des § 13 der Schul- und Unterrichtsordnung und § 8 Z. 9 des Schulaufsichtsgesetzes die einschlägigen Wünsche und Anträge der Ortschaftsräthe vorerst wahrzunehmen und solche mit dem Gutachten des Bezirksschulrathes in Vorlage zu bringen sind.

Nachdem noch die von den Directionen der k. k. Lehrerbildungsanstalt und der k. k. Oberrealschule in Laibach vorgelegten Schulgeldebefreiungsgesuche mehrerer Schüler erledigt werden, wird die Sitzung geschlossen.

(Tagesordnung) der am 6. December Nachmittags 5 Uhr stattfindenden Gemeinderathsitzung: 1. Allfällige Interpellationen. 2. Vortrag der Rechnungs-section über das Gesuch des Reichthens Herrn Franz Postandl um definitive Anstellung. 3. Vorträge der Finanzsection: a. Zu Verreß der Controle bei Bau- und Oekonomiearbeiten; b. über das Einschreiten des niederösterreichischen Gewerbevereins um Unterstüzung der allgemeinen Weltausstellung in Wien im Jahre 1873; c. über das Gesuch der Pfastermauthpächter um Bewilligung zur Einhebung der Pfastermauth an der Zuhrtsstraße zum Rudolfsbahnhofe; d. über das Offert des Franz Simon wegen Ankaufes des städtischen Hauses Nr. 49 in der Tarnau. 4. Vorträge der Bau-section: a. Ueber die Rechnung des Karl Taugher, betreffend das im Juli und August d. J. gelieferte Bauholz; b. über die Piquationen, betreffend das hergestellte Pfaster in der Judengasse; c. über die einige Conservationsarbeiten in Tivoli betreffende Rechnung. 5. Vorträge der Polizeisection: a. Wegen Benützung des städtischen Cementwerkamtes seitens der Gemeinden des Bezirkes Umgebung Laibach; b. über das Gesuch wegen Errichtung einer fünften Apotheke in Laibach. 6. Vorträge der Schulsection: a. Ueber die Lehrmittelfrechnung der Schuldirektion zu St. Jakob pro 1869/70; b. über die Realschuldotation pro 1869/70. — Seheime Sitzung.

(Die Feuerwehrrkneipe) am Samstag im Glasfale des Casino war äußerst animirt und die zahlreich Anwesenden unterhielten sich, Dank den aufopfernden Bemühungen der Arrangeure, vortrefflich. Eine zu Gunsten

der bei der Belagerung von Straßburg verunglückten Feuerwehrmänner und deren Familien veranstaltete Sammlung ergab die Summe von über 29 fl. Der Wunsch nach Abhaltung einer Ephesterkneipe an Stelle der in der ersten Woche des Jänner stattfindenden drang nicht durch, man will den Mitgliedern die Theilnahme an den üblichen Unterhaltungen der anderen Vereine ermöglichen.

(Eine der größten Naturseltenheiten, ein antarctischer Finnwahl), ist gegenwärtig hier in der Sternallee zu sehen. Wir Landratten finden so selten Gelegenheit, die Kolosse des Meeres sehen zu können, daß wir diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen sollen, eines der größten Seesingsthiere ganz natürlich, wie es im Wasser herumschwimmt, präparirt zu sehen. Es ist dies ein Monstrum von kolossalen Dimensionen und dabei erst acht Monate alt. Noch unfähig, sich selbst fortzubewegen, strandete es zu Havre-de-Grace. Von besonderem Interesse ist es, den Besitzer die Art und Weise, wie und mit welchen Waffen diese Thiere gejagt und erlegt werden, detaillirt erzählen zu hören.

(Ein blödsinniger achtzehnjähriger Bursche) Namens Anton Preinar hat sich am Groß-Frauentag (15. August) heimlich aus seinem Heimatsort Gleibitz bei Radmannsdorf entfernt und ist seit dieser Zeit nicht mehr zum Vorschein gekommen. Derselbe hat sich schon früher einmal längere Zeit entfernt gehabt und zog bettelnd herum. Als besonderes Kennzeichen sei erwähnt, daß die zweite und dritte Zehe an beiden Füßen bis zum ersten Gliede zusammengewachsen sind. Im Auffindungsfalle wolle man die Nachricht an den Gemeindevorstand von Grasse bei Radmannsdorf gelangen lassen.

(Diöcesanveränderungen.) Ueberseht wurden die Herren: Anton Poniquar, Cooperator, aus Birkniz nach Harsje; Johann Hladnik, Frühlmesser, aus Dornegg bei Heistriz nach Birkniz.

Correspondenz.

× Aus Oberkain, 2. December. Nachdem durch anhaltende Regengüsse, wie man solche hier schon seit dem Jahre 1851 nicht mehr erlebt, die ganze Erde durchweicht, die Gießbäche zu einer immensen Größe anschwellen, so daß hie und da großer Schaden angerichtet wurde und auch die Save durch das ihr in so überschwenglichem Maße zugeführte Wasser zu einem Gefahr drohenden Strome angewachsen war, trat zu Anfang der vorigen Woche ein ungemein mildes, vom herrlichsten Sonnenschein begleitetes Wetter ein, so daß an den sonnigen Stellen manches Blümchen, aus dem Winterschlaf geweckt, sein farbiges Blütenkleid entfaltete. Die angeschwellenen Knospen mancher Sträucher brachen auf und man sah Ende November zarte grüne Blättchen, ein Schauspiel dessen man sich hier in der rauhen Gebirgsgegend gewiß nicht oft zu erfreuen hatte. Doch nicht lange sollte dieser verfrühte Frühling dauern. Seit gestern wüthet ein eiskalter Nordwind, der in einem Nu die Erde hart gefroren machte und alle Wasser in Eis verwandelte. Da nun noch kein Schnee die Felder bedeckt, so dürfte die Wintersaat durch das plötzliche Eintreten der Kälte sehr gelitten haben und mithin gestalten sich die Ernteausichten für das künftige Jahr schon jetzt nicht sehr erfreulich. Besonders verderblich aber hat der so oftmalige Witterungswechsel im vergangenen Monat auf die Bahn gewirkt. Schon war die ganze Strecke Laibach-Tarvis vollendet, die zweite Commission, welche die Kunstobjecte, nachdem überall die hölzernen Gerüste und Balken, die hie und da noch welchen Bogen oder welche Brücke unterstützten, ganz weggeschafft waren, einer noch genaueren Prüfung unterzogen, und um sich von der Tragfähigkeit und Güte derselben zu überzeugen, mit der größtmöglichen Last beschwerten ließ (der Commissionszug bestand aus 6 mit Wasser und Kohle vollgeladenen Maschinen im Gewichte von 7000 Centnern) war glücklich in Tarvis angelangt, schon war die Erlaubniß zur endlichen regelmäßigen Befahrung der Bahn erteilt, als durch die anhaltenden Regengüsse große Störungen, die leider bis heute noch nicht gänzlich behoben worden sind, eintraten.

Der Schwarzenbach nämlich, welchen die Bahn zwischen Ratschach und Tarvis überseht, schwoll zu einer so

beträchtlichen Größe an, daß das regelmäßige Flußbett die ganze Wassermasse nicht fassen konnte und so ein großer Theil der Wassermassen auf eigener Bahn herabstürzte, und da die Durchlässe an den Bahndämmen diese enormen Wasser nicht durchlassen konnten, so rissen dieselben in den Dämm ein und schwammen etwa fünfzig Currenklasten desselben mit. Der Commissionszug konnte nicht zurückfahren und mußte mehrere Tage in Tarvis verweilen. Freilich wird nun wieder an der Herstellung der schadhaften Stelle gearbeitet, allein nun seit einigen Tagen unter großen Schwierigkeiten, da in Folge der großen Kälte das Material sozusagen den Arbeitern unter den Händen gefriert.

Auch an der untern Strecke bei Podnart, wo die Bahn knapp an der Save geht, wurden hie und da einige Böschungen beschädigt und vom Bahnhofe in Podnart vieles Bauholz und über tausend Eichenbalken vom Wasser, welches die ganze Gegend gleich einem See überschwemmte, weggetragen; doch sind diese kleinen Schäden schon alle wieder ausgebessert und die ganze Strecke Laibach-Ratschach seit Samstag den 26. v. M. wieder fahrbar. Zudem ist zu hoffen, daß auch die Schäden, die nun noch den Verkehr zwischen Ratschach und Tarvis verhindern, trotz der für solche Vanten so ungünstigen Witterung, die jetzt herrscht, bald behoben sein werden, da die Bahnbauunternehmung alles daran setzt und große Kosten nicht scheut, um endlich den regelmäßigen Verkehr zu eröffnen, was nun sehr in ihrem eigenen Interesse liegt, da sämtliche Stations-Beamten und Bahnwächter schon mehr denn einen Monat auf ihren Plätzen sind und ihre Gehalte beziehen, ohne daß die Gesellschaft hiefür bis jetzt eine Einnahme hatte, noch eine Entschädigung erhält.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)
Tours, 4. December. Pariser Nachrichten bestätigen, daß die Franzosen am 2. December Abends Chambigny u. Brie behaupteten. Nicht den Franzosen, sondern den Preußen wurde eine zweistündige Waffenruhe zur Todtenbeerdigung bewilligt. Die Voircarmee setzte am 2. December ihre Bewegung fort, hiebei fanden mehrere beiderseitige unentschiedene Gefechte statt. Ein zweimaliger Angriff des Feindes auf Autun wurde zurückgeschlagen. Im Norden ist die Rückzugsbewegung des Feindes hervortretend.

Versailles, 3. December. (Officiell.) Heute kein erhebliches Gefecht, der Feind scheint sich vor Vincennes zu verstärken. Belfort wird seit heute bombardirt. Friedrich Karl warf heute den Feind bei Chevilly und Chilleurs in den Wald von Orleans. Verlust der Sachsen am 30. November und 2. December 2000 Mann und 78 Officiere.

Versailles, 2. December. (Officiell.) Die feindliche Armee von Paris hat nach der vorgestrigen Schlacht die am Marne-Ufer liegenden Dörfer Brie und Chambigny besetzt gehalten. Heute Früh wurden diese Dörfer von unseren Truppen genommen. Um 10 Uhr ging der Feind wiederum mit überlegenen Kräften gegen unsere Vertheidigungsstellung zwischen der Seine und der Marne vor und wurde abermals in einem achtstündigen heißen Kampfe durch Truppen des 12., des zweiten Armeecorps und der Württemberger siegreich zurückgeschlagen.

Die Armeetheilung des Großherzogs von Mecklenburg wurde heute Früh vom 15. und 16. französischen Corps auf der Linie Arguieres-Vaigneaux heftig angegriffen, — die Franzosen über Voigny geworfen und Poupry mit Sturm genommen. Der bis d. h. vor Artenay avancirte Feind verlor viele hundert Gefangene und wurden eif. Geschütze genommen. Unsere Verluste sind nicht unbedeutend. Der Verlust des Feindes ist sehr beträchtlich.

Tours, 2. December. Ein Tagesbefehl des Generals Paladine sagt: Paris hat die Linien der Preu-

ßen durchbrochen. General Ducrot, an der Spitze der Armee, marschirt gegen uns. Marschiren wir ihm entgegen.

Briefe aus Paris vom 30. November bringen Details über die Kämpfe vom 29. November. Der Bahnhof von Choisy ist von den Franzosen genommen. Auf der Halbinsel Gennevilliers wurde der Feind besetzt. Die Inseln Majante und Port-Anglais sind besetzt.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 3. December.

Spere. Metalliques 56.20. — Spere. Metalliques mit Noten und November-Zinsen 56.20 — Spere. National-Anleihen 65.60. — 1860er Staats-Anleihen 92.60. — Vantactien 72.9 — Credit-Actien 250.50. — London 123 10. — Silber 121.25. — R. L. Münz-Ducaten 5.84. — Napoleond'or 9.91.

Das Postdampfschiff „Thuringia“, Capitän H. Ehlers, am 15. v. M. von New-York direct nach Hamburg abgegangen, ist am 27. wohlbehalten in Cuxhaven angekommen.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Verlosung.

(Fürst Windischgrätz-Lose.) Bei der am 1. d. M. stattgefundenen Verlosung fiel der Haupttreffer mit 20 000 fl. auf Nummer 5476, der zweite Treffer mit 2000 fl. auf Nummer 50 563, ferner gewinnen je 1000 fl.: Nr. 67.267 und Nr. 70.263, je 500 fl.: Nr. 59.254 und Nr. 67.295; je 100 fl.: Nr. 2935, 8048, 23.732, 26.631, 32.149, 38.320, 51.553, 63.991, 75.077, 75.592, 87.787 und Nr. 93.244; je 50 fl.: Nr. 18.284, 20.022, 21.300, 26.246, 31.416, 38.929, 39.578, 56.612, 69.581, 74.326, 76.139 und Nr. 92.489; je 45 fl.: Nr. 2394, 20.343, 24.036, 44.873, 46.532, 55.997, 56.444, 61.724, 86.841, 89.523, 94.795 und Nr. 95.514. Außerdem wurden noch 833 Nummern mit dem geringsten Gewinne von je 36 fl. Conv. Mze. gezogen.

Schwebende Schuld. Zu Ende November 1870 befanden sich laut Kundmachung der Commission zur Controle der Staatsschuld im Umlaufe: an Partialhypothekendarlehen 62,236,232 fl. 50 kr.; an zu Staatsnoten erklärten Ein- und Fünftguldendarlehen 2,143,946 fl., an förmlichen Staatsnoten 343,990,645 fl., im Ganzen 498,370,823 fl. 50 kr.

Laibach, 3. December. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 3 Wagen mit Getreide, 5 Wagen mit Heu und Stroh, (Heu 65 Ctr., Stroh 23 Ctr.), 15 Wagen und 2 Schiffe (7 Rthl.) mit Holz.

		Wt.	Wg.			Wt.	Wg.
		fl.	kr.			fl.	kr.
Weizen pr. Megen	5	6 16	Butter pr. Pfund	45	—	—	—
Korn- & Saat	4	4 10	Eier pr. Duz.	24	—	—	—
Gerste	3	3 16	Milch pr. Maß	10	—	—	—
Hafer	2	2 39	Rindfleisch pr. Pfd.	23	—	—	—
Halbfench	—	4 58	Rathfleisch	24	—	—	—
Feiden	3 60	3 52	Schweinefleisch	22	—	—	—
Girle	3	3 40	Schöpfenfleisch	15	—	—	—
Kulturng	—	3 96	Hühner pr. Stück	25	—	—	—
Erdäpfel	1 80	—	Lantern	13	—	—	—
Linse	5 20	—	Heu pr. Renthner	1 50	—	—	—
Erbsen	5 30	—	Stroh	1 40	—	—	—
Wicken	5 20	—	Holz, hart, pr. Rthl.	7	—	—	—
Rindschmalz	54	—	weiches, 22"	5 80	—	—	—
Schweinefleisch	46	—	Wein, rother, pr.	—	—	—	—
Speck, frisch	30	—	Feiner	12	—	—	—
geräuchert	44	—	weißer	10	—	—	—

Lottoziehung vom 3. December.

Wien: 52 9 55 57 49.

Graz: 67 44 4 19 1.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

December	Zeit	Barometerstand in Pariser Uniten auf 0° R. reducirt	Temperatur nach Reaumur	Wind	Niederschlag	Witterung
3	6 U. Mg.	326.83	7.0	ND.	schwach	ganz bew.
	3 U. N.	325.80	5.3	ND.	mäßig	ganz bew.
	10 U. Ab.	325.87	6.8	ND.	schwach	ganz bew.
4	6 U. Mg.	326.34	9.0	ND.	schwach	halbheiter
	3 U. N.	326.29	1.0	W.	mäßig	halbheiter
	10 U. Ab.	327.43	2.6	W.	schwach	ganz bew.

Die eiskältesten trockenen Wende anhaltend. Die schwebenden Wasser ganz zugefroren. Gestern schönes Abendroth. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme - 6.3°, um 7-1°; das gestrige - 4.2°, um 4-7° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Steinmahr

Wien, 2. December. Die Börse in ihrem ersten Theile geschäftlos. Die Kurse der Speculationspapiere wichen unter die gestrigen Notirungen, hielten sich jedoch noch immer leidlich. Erst Mittags trat das Ausgebot heftiger auf. Es war ein Gerücht verbreitet, dem zufolge die Lage der Gernirungearmee von Paris durch Erfolge der französischen Waffen gefährdet wäre. Die Meldung, daß Rußland den Conferenzvorschlag acceptirt habe, vermochte den ableh. Eindruck dieses Gerüchtes nicht zu verschwinden.

A. Allgemeine Staatsschuld.		C. Actien von Bankinstituten.		E. Pfandbriefe (für 100 fl.)		F. Prioritätsobligationen.	
Für 100 fl.		Geld Baare		Geld Baare		Geld Baare	
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt.:		Anglo-östr. Bank abgeseh.		Franz-Josephs-Bahn		Augsburg für 100 fl. silb. W.	
in Noten verzinst. Mai-November		Anglo-ungar. Bank		Lemberg-Tiern.-Zaphers-Bahn		Frankfurt a. M. 100 fl. detto	
Februar-August		Bankverein		Lomb. österr.		Hamburg für 100 Mark Banco	
Silber		Boden-Creditanstalt		Omnibus		London, für 10 Pfund Sterling	
Januar-Juli		Creditanstalt f. Handel u. Gew.		Rudolfs-Bahn		Paris, für 100 Francs	
April-October		Creditanstalt, allgem. ungar.		Siebenbrüger Bahn		S. Privatlose (per Sind.)	
Steuerscheine rückzahlbar (i.)		Escompte-Gesellschaft, n. ö.		Staatsbahn		in 100 fl. d. W.	
Jose v. 3 1839		Franco-östr. Bank		Südbahn		Rudolfs-Stiftung zu 10 fl.	
1854 (4 %) zu 250 fl.		Generalbank		Süd-nord Verb. Bahn		zu 100 fl. d. W.	
1860 zu 500 fl.		Handelsbank		Theiß Bahn		zu 100 fl. d. W.	
1860 zu 100 fl.		Nationalbank		Tramway		zu 100 fl. d. W.	
1864 zu 100 fl.		Niederösterreichische Bank		Zug. öst. Boden-Credit-Anstalt		zu 100 fl. d. W.	
Staats-Domanen Pfandbriefe zu 120 fl. o. W. in Silber		Beretinsbank		verlosbar zu 5 pCt. in Silber		zu 100 fl. d. W.	
		Verkehrsbank		dio. in 33 J. rückz. zu 5 pCt. in d. W.		zu 100 fl. d. W.	
				Nationalb. auf o. W. verlosst.		zu 100 fl. d. W.	
				zu 5 pCt.		zu 100 fl. d. W.	
B. Grundentlastungs-Obligationen.		D. Actien von Transportunternehmungen.		Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 pCt.		zu 100 fl. d. W.	
Für 100 fl.		Altköln-Finmaner Bahn		88 75 89.		zu 100 fl. d. W.	
Böhmen zu 5 pCt.		Bohm Westbahn					
Nieder-Österreich		Carl-Rudwig-Bahn					
Ober-Österreich		Donau Dampfschiff. Gesellsch.					
Siebenbürgen		Elisabeth-Westbahn					
Steiermark		Elisabeth-Westbahn (Rinz = Bud-					
Ungar.		weiser Strecke)					
		Ferdinands-Nordbahn					
		Kais.-Eisen-Bayerische Bahn					